

## Der Braunschweiger Burglöwe entsteht

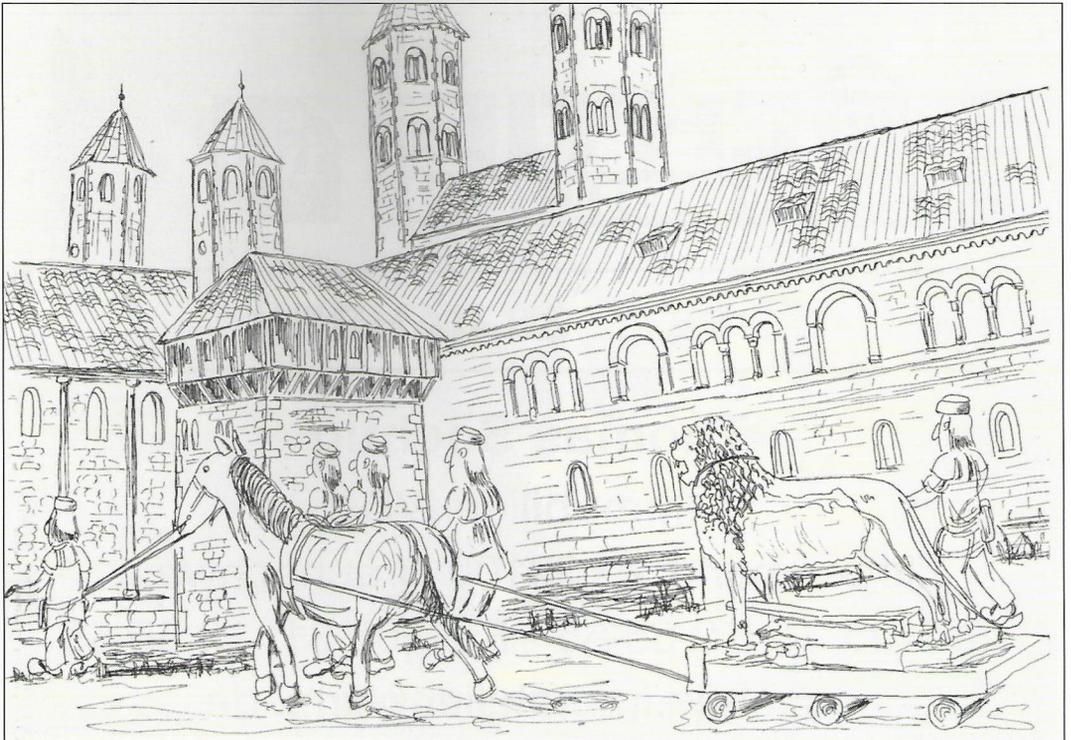
An einem Sommerabend im Jahre 1164 reitet der Goldschmied Roger aus Helmarshausen kommend auf Braunschweig zu. Er führt hinter sich ein Packpferd an der Leine. Das Tier trägt zwei Kisten, die an seinen Flanken hängen. Die Lasten sind mit Stricken an Bauch und Pferderücken festgezurt.

Mehr und mehr im Abendlicht zeichnen sich die Mauern und Türme Braunschweigs ab. Die Okerbrücke vor dem Hohen Tore ist nicht hochgezogen, das Stadttor aber schon geschlossen. Bettelkinder streunen vor der Stadt, laufen dem Reiter hinterher. Um sie abzuschütteln, wirft er einen Brotknust in die Rotte. Das Hufetrappelein auf der Brücke weckt die Wachen. Ein Wächter schaut durch eine Luke und fragt nach dem Begehr. Der Goldschmied hält einen Freibrief hoch. Zwar ist im Dämmerlicht die Schrift nicht zu erkennen, dagegen aber deutlich das Siegel von Herzog Heinrich dem Löwen. Knarrend wird das Tor geöffnet, nur einen Spalt weit, gerade so, dass auch das Packpferd – ein wenig schrammend – passieren kann.

Doppelt ist die Stadt gesichert: Wieder führt eine Brücke über tiefe Wassergräben auf einen zweiten Torturm zu – ein runder Feldsteinbau mit Zinnen. Ein Wächter begleitet jetzt den Reiter, geht ihm auf der Brücke mit einem Windlicht stracks voran, schlägt einen Klopfer an das Gittertor. Ketten klirren. Das Falltor wird nur bis auf Pferdehöhe hochgezogen, so dass der Reiter absteigt. Erneut zeigt Roger das herzogliche Siegel. Die Wächter stehen stramm. Vier von ihnen gürteten ihre Schwerter und geleiteten den Besucher in die Stadt.

Roger führt sein Ross am Zügel. Das Packpferd trappelt hinterdrein. Jetzt im Dämmerlicht huschen Fledermäuse hin und her. Aus der Kirche St. Michaelis dringen Bittgesänge. Verwinkelt zieht sich die Altstadt hin. Der Weg führt durch enge Gassen. Dort in den Hütten hausen die Menschen Wand an Wand. Das Hämmern der Kesselflicker mischt sich mit Gekeife.

Einer der Wächter bahnt Roger den Weg. Er schiebt die Karren der Händler weg, umgeht Kloakenhaufen,



Nach dem Guss des Löwen im Stadtteil Hagen wird die Figur zum Burghof gezogen.

Zeichnung: Max Cott

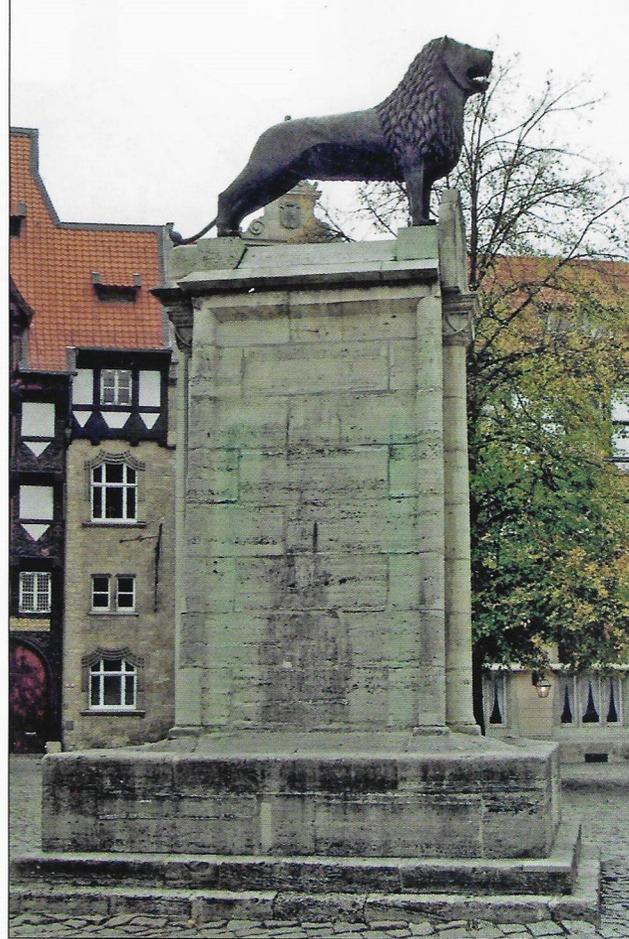
überspringt Pfützen, scheucht Ratten fort und schlägt zuweilen auf Straßenmädchen ein. Von der Kirche St. Ulrich führt eine Gasse zum Ortsteil Sack. Eine freie Fläche tut sich auf. Von hier an ist der Weg gepflastert, zieht sich in gerader Linie bis zum Burggelände. Mitten in der Stadt fließt wiederum ein Okergraben. Er umschließt mit hohen Mauern den Fürstensitz des Herzogs.

Das Burgtor ist geschlossen. Auf Zuruf wird der Goldschmied eingelassen. Er betritt den Burghof und erblickt eine Anzahl prächtiger Gebäude: Die Türme der Stiftskirche überragen die Doppelkapelle St. Georg und Gertrud. Der Schattenwurf im Vollmondlicht gibt der Szene eine magische Pracht. Als Krönung erhebt sich die Burg Dankwarderode mit ihrem mächtigen Wehrturm; und die von Fackeln beleuchtete Fassade wirkt wie eine Kaiserpfalz.

Zwei Knappen nehmen die Lasten vom Packpferd, schultern die Kisten und führen Roger in die Burg. Im Prunksaal umgeben von Rittern und Knappen sitzt auf einem mit Bärenfellen geschmückten Sessel Herzog Heinrich der Löwe. Er genießt den Schleiertanz leicht verhüllter Mädchen aus dem Morgenland. Als der Welfe den Goldschmied Roger sieht, klatscht er in die Hände und scheucht die Tänzerinnen fort. Ein Harfenspiel bricht ab. Der Herzog und der Goldschmied kennen sich seit Jahren. Bereits bei Heinrichs Zügen nach Italien war Roger sein Begleiter. In Rom durchstreiften beide die Kirchen und Paläste, bestaunten die Steinfiguren und die Bronzetierte auf den Plätzen. Besonders die Wölfin am Lateran – Romulus und Remus stillend – hat den Herzog fasziniert und ebenso die Reiterfigur des Mark Aurel auf dem Kapitol. Noch in Rom beschließt der Sachsenherzog: Auch in Braunschweig vor der Burg soll ein Standbild stehen – und zwar ein Bronzelöwe.

Dem Goldschmied Roger wird befohlen, zunächst Modelle herzustellen. Heute führt er das Ergebnis vor. Aus den Kisten holt er drei Figuren. Es sind aus Wachs geformte Löwen: Der erste Löwe sitzt und streckt die Tatzen vor. Der zweite steht auf seinen Hinterläufen, reckt Brust und Kopf nach oben. Der dritte steht auf allen Vieren, kraftvoll, raubtierhaft, den Rumpf gestreckt – wie zum Sprung bereit – die Ohren aufgestellt, die Mähne bauschig, das Maul geöffnet, Zähne zeigend, als begänne ein Gebrüll. Und lebendig wirkt der Schweif mit seinem aufgereckten Quast. Heinrich der Löwe springt auf, wobei sein goldbestickter Umhang von der Schulter rutscht. Der Herzog zeigt auf das Modell und ruft: »Dieser Löwe muss es sein. Er wird meine Macht bezeugen!« Der Mönch Goswin, der hinter Heinrich steht, murmelt in den Bart: »Wahrlich, der Welfe weiß, dass ein solches Standbild mehr bewirkt als tausend Worte.«

Der Goldschmied Roger erhält den Auftrag, diesen – und nur diesen – Bronzelöwen herzustellen. Roger



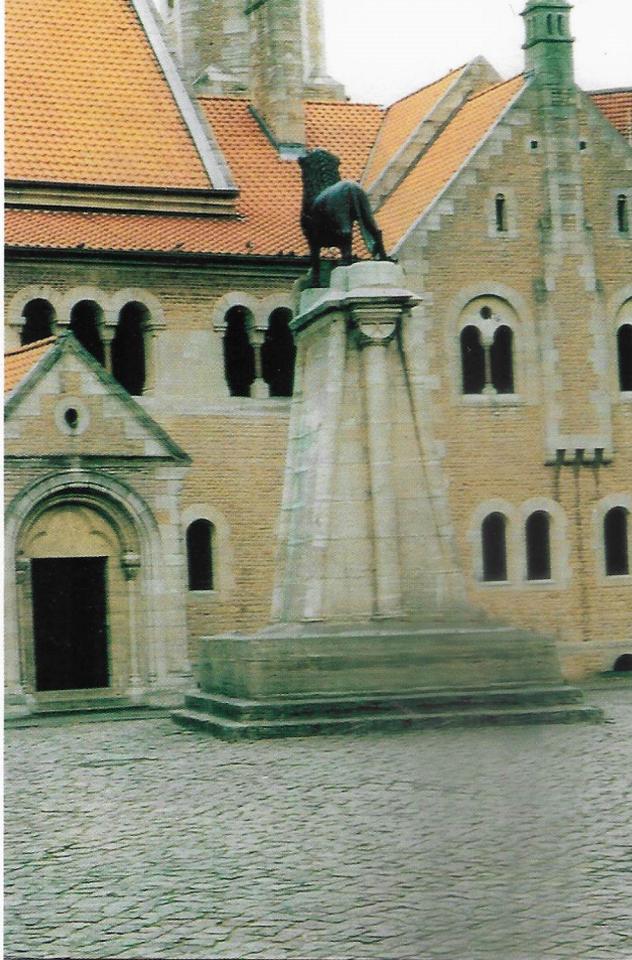
Burglöwe von Süden.

Foto: Eva Cott

kent die Probleme, die der Guss bereiten wird. Bis zur Vollendung wird die Arbeit Jahre dauern. Auch fehlt es an Erfahrung, denn nördlich der Alpen steht kein solches Großstandbild unter freiem Himmel. Doch Roger macht sich kundig, reist umher, kommt nach Magdeburg. Dort umwirbt er den Glockengießer Waismuth, der vor kurzem für das Grab des Erzbischofs Friedrich von Wettin eine Bronzeplatte goss. Aber Waismuth weigert sich, in Braunschweig beim Guss des Bronzelöwen mitzuwirken. Schließlich in Hildesheim wird Roger fündig. Der Glockengießer Reibold bietet seine Dienste an.

Inzwischen hat Heinrich der Löwe dem Goldschmied Roger viele Rechte eingeräumt: Ohne den Herzog – der oft auf Reisen geht und Kriege führt – jedes Mal zu fragen, darf er für den Guss des Löwen ganze Wälder roden, Erze schürfen, Land und Häuser an sich reißen. Auch die Bauern darf er von den Feldern holen und bei Ungehorsam gar in Ketten legen.

Östlich der Burginsel im Stadtteil Hagen unweit einer Wassermühle findet Roger einen Platz für die



Löwendenkmal mit Teilansicht der Burg Dankwarderode.  
Foto: Georg Oswald Cott

Gusswerkstatt. Dort wird ein Lagerhaus gebaut für Brennholz, Bohlen, Balken, Blasebälge, Ofensteine, Flaschenzüge, Hehebäume, Bütten, Tiegel, Tröge, Kupferbarren, Zinn und was sonst vonnöten ist. Dicht dabei wird eine Grube ausgehoben für den Guss und für die Öfen. Darüber entsteht ein Dach mit Seitenwänden, damit beim Brennen und beim Gießen alles trocken bleibt. Aus dem Rammelsberg im Harz lässt Roger Kupfer holen. In Goslar findet er kenntnisreichen Ofenbauer für den Schmelzprozess.

Der Glockengießer Reibold hat am Bohlweg in einer Kuhle Lehm gefunden, den er mit Kuhmist mischt und über Wochen reifen lässt. Derweil baut er in der Grube für den Löwen aus Eisenstreben ein Kerngerüst zusammen, überzieht das Eisenskelett mit dem Kuhmist-Lehmgemisch, lässt das Ganze trocknen, um es danach zu brennen. Auf diesen groben Korpus streicht der Goldschmied Roger eine Wachsschicht auf und modelliert daraus den Löwen: mit Maul und Mähne, mit Rumpf und Beinen und mit allem, was dazugehört. Es geht Hand in Hand: Nach dem Erstarren trägt der Glockengießer

Reibold eine Lehmschicht auf das Wachs – mehr als vier Finger dick. Wieder wird der Lehm gebrannt, wobei das Wachs zerschmilzt und aus dem Körper fließt, und in der Form ein Hohlraum bleibt. Jetzt ist es Zeit zu gießen. Zwei Schmelzöfen stehen oberhalb der Grube. In ihnen wird mit Blasebälgen ein Höllenfeuer angefacht, bis die Bronze brodeln. Das Gießen birgt Gefahren. Nicht jeder Guss gelingt. Drum spricht der Abt von St. Aegidien ein Gebet, hebt danach die Hand. Auf sein Segenszeichen hin werden die Öfen angestochen. Die Bronze fließt nach unten in die Form. Tage später, nachdem die Masse abgekühlt und fest geworden ist, schlägt der Glockengießer Reibold die äußere Lehmschicht ab. Stück für Stück wird der Bronzelöwe sichtbar, bis er formvollendet auf den Beinen steht – größer als ein Bulle. Vom Rand der Grube schauen die Helfer zu, jubeln und werfen ihre Kappen hoch. Nach dem Bürsten und Polieren wird die Figur vergoldet.

Roger lässt aus der Grube nach oben eine Rampe graben. Über diese Schräge wird die Figur auf Rollen hochgezogen. An den Seiten des Gefährts gehen Helfer. Sie stützen das Standbild, um ein Rutschen oder gar ein Kippen zu verhindern. Zimmerleute verstärken das Geländer an der östlichen Burggrabenbrücke, damit beim Überqueren der Löwe nicht ins Wasser fällt. Im Schnecken tempo zieht die Fuhr in den Burghof ein.

Unerwartet fegt der Wind die Wolken fort und der goldene Löwe wirft das Sonnenlicht zurück. Gleißende Helle herrscht plötzlich auf dem Platz. Hier ist ein Monument aus Stein errichtet, das von einem breiten Sockel aus nach oben schmaler wird. Haushoch auf diesem Bauwerk wird der Löwe stehen: kraftvoll, wachsam und zum Sprung bereit.

#### Anmerkungen

*Nach Schriften des Chronisten Albert von Stade (Mitte 13. Jh.) ließ Heinrich der Löwe das Löwendenkmal 1166 errichten. Das Datum ist umstritten. Abweichungen um wenige Jahre sind denkbar. Das welfische Wappentier wurde zum Wahrzeichen Braunschweigs und zu seiner urbanen Mitte. Weltweit ist das Denkmal bekannt und eine Attraktion für die Touristen. 1943 wurde der Bronzelöwe zum Schutz vor Bomben im Rammelsberg eingelagert. Seit 1980 steht eine Kopie auf dem Burgplatz. Das Original steht in der Burg Dankwarderode.*

#### Literatur

1. Karl Jordan/Martin Gosebruch: 800 Jahre Braunschweiger Burglöwe 1166 – 1966; Braunschweig 1967
2. Helmold von Bosau: Slawenchronik, neu übertragen und erläutert von Heinz Stob; Darmstadt 1973
3. Gerd Spies (Hrsg.): Der Braunschweiger Löwe; Braunschweig 1985
4. Peter C. Bol: Antike Bronzetechnik – Kunst und Handwerk antiker Erzbildner; München 1985